

# **Mission impossible?** **Sieben Andachtsideen für** **Presbyterien**

zum Missionsverständnis  
der Evangelischen Kirche von Westfalen

oikos-Institut  
für Mission und Ökumene  
Evangelische Kirche von Westfalen



## **Mission impossible?**

### **Sieben Andachtsideen für Presbyterien**

zum [Missionsverständnis der Evangelischen Kirche von Westfalen](#)



QR-Code:

Einladend – inspirierend – evangelisch

Das Missionsverständnis der Evangelischen Kirche von Westfalen  
angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

oikos-Institut  
für Mission und Ökumene  
Evangelische Kirche von Westfalen

Olpe 35 | 44135 Dortmund | 0231 54 09 60  
[www.oikos-institut.de](http://www.oikos-institut.de)

Kuno Klinkenborg | [kuno.klinkenborg@ekvw.de](mailto:kuno.klinkenborg@ekvw.de)  
Sven Körber | [sven.koerber@ekvw.de](mailto:sven.koerber@ekvw.de)

Januar 2023

# Impulse für Presbyterien zum „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“

## Vorwort

2021 hat die Landessynode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ als das Verständnis von Mission in der Evangelischen Kirche von Westfalen verabschiedet. Anlass für diese Erarbeitung war die Hauptvorlage zu Kirche und Migration von 2019, die hauptsächlich von dem Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe, jetzt Teil des oikos-Instituts für Mission und Ökumene) erstellt wurde.

Nun gibt es da ein schönes, von der Landessynode verabschiedetes „Papier“ zum Thema Mission. Aber kennt es jemand innerhalb der Gemeinden? Wird darüber diskutiert? Wir im Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (igm, jetzt auch Teil des Oikos-Instituts für Mission und Ökumene) fanden: Viel zu wenig. Darum kam die Idee auf, irgendetwas anzubieten, um die guten Impulse daraus ins Gespräch zu bringen.

Im achten Paragraphen des „Missionsverständnisses“ gibt es sieben Hinweise, wie wir die Erkenntnisse in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht dabei weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben:

1. Hören
2. Beten
3. Reden
4. Feiern
5. Aufbrechen
6. Engagieren und verändern

## 7. Zeigen, was wir lieben

Diese sieben Hinweise haben wir zum Anlass genommen, sieben Andachtsideen für Presbyterien auszuarbeiten. Statt also Losung und Gebet zu Beginn einer Sitzung könnte sich ein/e Presbyter:in oder ein/e Pfarrer:in auf jeweils eine der sieben Andachtsideen vorbereiten und diese zu Beginn einer Presbyteriumssitzung als geistlichen Beginn einbringen. Die Dauer der Einheiten sollte jeweils ca. 20 Minuten sein, methodisch sind die Einheiten vielfältig.

In den Einheiten geht es um die sieben oben genannten Aspekte. In den Andachtsentwürfen kommen Phantasie Reisen, Bilder, Gesprächsimpulse in der Gruppe oder zu zweit, Texte und Gebete vor. Da die Entwürfe teilweise einfach vorgelesen werden können, haben wir uns bei der Ansprache für „du“ und „euch“ entschieden.

Ein wichtiger Impuls ist auch zu jeder Einheit ein „Lesezeichen“ mit den wichtigsten Texten der jeweiligen Andacht. Die jeweiligen Vorlagen finden Sie unter „Materialien“.

Wir wünschen Ihnen gute Diskussionen und gegenseitige Gespräche rund um das Missionsverständnis unserer Landeskirche.

# 1. Hören

2021 hat die Landessynode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. Im 8. Paragraphen dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben. Wir wollen versuchen, den geistlichen Beginn unserer Sitzungen jedes Mal mit einem dieser Ideen zu gestalten.

## Den Text wahrnehmen

Heute geht es um das Hören. Dazu heißt es im Text:

„1. Hören

*Als Kirche des Wortes leben wir von Gottes Wort. Dieses erschließt sich im Bibellesen, in Gottesdienst und Predigt. Aber auf Gott zu hören, ist noch viel mehr. Was Gott heute zu uns sagt, wie Gott zu den Menschen spricht, ist nicht eindeutig. Es erfordert zuallererst eine Haltung des Hörens. Ermutigung zum Hören bedeutet, spirituelle Räume zu erschließen, kirchliche Gebäude für Meditation und Gebet zur Verfügung zu stellen, im öffentlichen Raum zum Lauschen anzuregen, Menschen in Berührung mit dem Heiligen zu bringen. Dieses müsste allem Reden, aller Kommunikation des Evangeliums vorausgehen. Darum steht die Ermutigung zum Hören auf Gottes Stimme am Anfang.*

*Um gehört zu werden, müssen wir auch hinhören und sehr genau wahrnehmen, was Menschen gegenwärtig beschäftigt, wo sie existentielle Fragen stellen, Begleitung, Trost und Deutungsperspektiven suchen, nach Gott fragen und Erwartungen an Religion, Christentum, Kirche, Gemeinde stellen ...“*

Gibt es etwas, woran ihr beim ersten Lesen hängen geblieben seid? Gerne können unterschiedliche Eindrücke geschildert werden.

## Einleitung

Ich möchte uns jetzt einladen, einmal im Kontext unserer Gemeinde zu Hören. Nicht alle Aspekte können wir aufnehmen, aber vielleicht kommen wir einigen auf die Spur. Dazu lade ich euch jetzt zu einer kleinen Traumreise ein.

Nimm eine angenehme Sitzposition ein. Finde einen Platz, an dem deine Hände ruhen. Schließe – wenn du magst – deine Augen. Du nimmst einen tiefen Atemzug ein und aus. Und noch einmal einen tiefen Atemzug ein und aus. Du spürst deinen Körper, du spürst, wo du den Stuhl berührst und wo deine Füße den Boden berühren.

Du bist ganz bei dir und bei deinem Körper. Du kannst alles andere draußen lassen. Alles, was du nicht brauchst, alle Sorgen, alle Ängste, alles was dich belastet lässt du einfach draußen. Du bist ganz bei dir. Spüre hinein in deinen Körper und spüre den Atemfluss in dir. Spüre, wie der Atem über die Nase einströmt, folge dem Atemweg in dir und fühle, wie der Atem über die Nase wieder ausströmt. Der Atem kann kommen und gehen, wie er gerade will, beobachte einfach nur, ohne ihn zu beeinflussen. Spürst du die Luft, die durch deine Nasenflügel einströmt? Und wieder ausströmt? Sei ganz bei deinem Atem. Beobachte, wie du mit jedem Ausatmen entspannter wirst. Mit jedem Ausatmen kannst du mehr und mehr loslassen.

## Traumreise

Es ist ein schöner Morgen. Die Sonne ist gerade aufgegangen. Du siehst vor dir eine weite Landschaft. Ein sanfter Hügel erhebt sich vor dich. Auf dem Gras liegt noch glitzernder Tau.

Du gehst den Hügel hinauf. Oben angekommen siehst du deinen Ort/deinen Stadtteil vor dir liegen.

*(Diese Beschreibung des Ankommens sollte den örtlichen Gegebenheiten angepasst werden. Wichtig ist am Anfang ein Blick auf die Gemeinde.)*

In ihm siehst Du auch die Kirche/das Gemeindehaus. Du gehst durch deine Gemeinde. Und du siehst die Menschen, die dort wohnen. Schau dich einmal um. Wen siehst du alles? Wer fällt dir besonders auf? Achte besonders auf die, die du nicht kennst. Wer lebt da in deinem Ort, im Bereich deiner Gemeinde.

*(Zeit lassen)*

Gehe einmal hin und höre zu! Worüber reden sie? Welche Themen bewegen sie – gerade auch in den ernstesten Gesprächen?

*(Zeit lassen)*

Du siehst eine kleine Gruppe von Menschen, die höchstens selten in die Kirche kommen. Sie unterhalten sich intensiv über die Christen oder über deine Gemeinde. Du merkst, dass sie gar nicht so kritisch sind. Was reden sie? Was wünschen und erhoffen sie sich von der Gemeinde?

*(Zeit lassen)*

Du kommst zu unserer Kirche/unserem Gemeindehaus. Du nimmst wahr, wie es dort aussieht und was angeboten wird. Du entdeckst, wo bei uns zum aktiven Hören auf Gott eingeladen wird. Und du

entdeckst, wo etwas für die Menschen angeboten wird, denen du gerade im Ort begegnet bist. Was ist das?

*(Zeit lassen)*

### **Zurückkommen**

Leider geht der Tag schon zu Ende und du musst Abschied nehmen. Was war besonders wichtig von dem, was du gerade gehört oder gesehen hast?

*(Pause)*

Halte diese Gedanken fest und nimm sie mit.

Du gehst den Weg wieder aus dem Ort und über den Hügel. Von oben noch ein letzter Blick zurück. Wie schön, dass wir in dieser Gemeinde gestalten dürfen.

Du spürst wieder den Stuhl, auf dem du sitzt, spürst, wie dein Atem fließt. Du beobachtest, wie dein Atem kommt und geht, wie er einströmt, wie er ausströmt. Du nimmst einen tiefen Atemzug ein und aus. Du bewegst ganz langsam deine Finger, deine Zehen und deinen Körper. Du bist nun wieder hier, öffnest deine Augen, merkst: Wir haben immer noch Presbyteriumssitzung.



## **Austausch**

Ich lade euch ein, in einer kleinen Austauschrunde Aspekte zu teilen, die uns in der Traumreise aufgefallen oder wichtig geworden sind. Es geht nicht um „richtig“ oder „falsch“, sondern nur um das Teilen unserer Erkenntnisse. Vielleicht war etwas dabei, was uns umdenken lässt und ganz Neues in den Blick nehmen lässt.

*(Eindrücke sammeln)*

Ein Bild möchte ich euch noch zeigen. Es ist eine Skulptur von Toni Zenz, sie steht in der Pax-Christi Kirche in Essen.

Sie heißt: „Der Hörende“. Hier ist jemand voll und ganz darauf ausgerichtet, etwas zu erlauschen. Die Hände sind noch an den Ohren. Es entsteht ein großer Schalltrichter. Die Figur ist nach oben ausgerichtet. Gott hören, Gottes Stimme in unserem Alltag vernehmen – das ist gar nicht so einfach, aber – und besonders für uns als Gemeindeleitung – eminent wichtig. Das braucht Zeit, Ruhe, Gelegenheit. Und ebenso wichtig ist das Hören in die Welt. Was bewegt die Menschen, für die wir da

sind – als Kirche in dieser Welt.

Danke auch noch einmal für das Teilen dessen, was ihr vorhin gehört habt.

Bei dem Propheten Jesaja heißt es:

*„Gott weckt mir jeden Morgen das Ohr, damit ich höre wie die Lernenden.“*

*(Jesaja 50,4 | Bibel in gerechter Sprache)*

## **Gebet**

Herr, unser Gott, wir wollen hören.

Öffne du uns die Ohren.

Wir wollen hören auf dich,

wie ein Schüler, wie eine Schülerin.

Wir wollen hören auf dich,

wie du durch andere zu uns sprichst.

Wir wollen hören.

Öffne du uns die Ohren,

damit wir Gemeindeleitung wahrnehmen können, wie du sie willst.

Amen.

[Zum Lesezeichen](#)

# 2. Beten

2021 hat die Landessynode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. Im 8. Paragraphen dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben. Wir wollen versuchen, den geistlichen Beginn unserer Sitzungen jedes Mal mit einem dieser Ideen zu gestalten.

## Rückblick

In der letzten Sitzung haben wir uns den ersten Hinweis angeschaut. Dabei ging es um das Hören. Habt ihr noch einige Bilder der Traumreise im Kopf? Erinnert ihr euch noch an die Skulptur „Der Hörende“ oder das Bibelwort aus Jesaja 50,4: „Gott weckt mir jeden Morgen das Ohr, damit ich höre wie die Lernenden.“ Gibt es noch einen Gedanken, den Ihr mit uns teilen wollt?

## Den Text wahrnehmen

Heute geht es um das Beten. Dazu heißt es im Text:

„2. Beten

*Eine hörende Kirche ist auch eine betende Kirche. Sie lädt ein zur Einübung einer spirituellen Haltung, die Leerstellen in Zeit und Raum schafft, um in der Stille Gott zu suchen und auf seine Stimme zu warten. Sie bringt das, was sie in der Hinwendung zu den Mitmenschen gehört hat, vor Gott – in Fürbitte und Dank. Sie bringt die gehörten Fragen, die wahrgenommene leibliche und seelische Not und geistliche Leere in ihren Fürbitten Gott zu Gehör. Eine hörende Kirche dankt Gott für die Mitmenschen, auf die sie hören durfte – und auch für das, was sie bei ihnen an Glauben, Liebe und Hoffnung wahrnehmen konnte.“*

Gibt es etwas, woran ihr beim ersten Lesen hängen geblieben seid? Gerne können unterschiedliche Eindrücke geschildert werden.

## ... eine betende Kirche?!

„Eine hörende Kirche ist auch eine betende Kirche.“ Was bedeutet für euch eine betende Kirche? Und: Wo und wie findet Gebet in eurer Gemeinde statt? Wie sieht (m)eine betende Kirche aus? Schreibt eure Gedanken auf eine Karte. Danach stellen wir uns gegenseitig unsere Ergebnisse vor.

*(Die Teilnehmenden erhalten eine Karte, auf der eine – oder die eigene? – Kirche zu sehen ist. Dort schreiben sie stichpunktartig auf, was sie unter Gebet verstehen. Hier bietet sich auch das Lesezeichen an.)*

## „So sollt ihr beten: Das Vaterunser“

Jesus hat seine Jüngerinnen und Jüngern das Vaterunser gelehrt (vgl. auch Matthäus 6,9–13; Lukas 11,2–4): „So sollt ihr beten.“ Das Vaterunser ist also auch eine Anleitung oder ein Modell zum rechten Beten. Wir schauen uns die einzelnen Bitten an: Was ist euch wichtig? Was hat nicht so eine große Priorität? Stellt euch zu der jeweiligen Bitte. Tauscht euch darüber aus.

*(Die einzelnen Bitten werden ausgelegt und die Teilnehmenden können sich entsprechend zu ordnen.*

*[Druckvorlage unter Material.](#))*

## Gebet

Zum Ende beten wir das Vaterunser. Eine Person liest die einzelnen Bitten vor und lässt dann nach jeder Bitte eine Pause. In diese Pause hinein können die Teilnehmenden nun passend ein persönliches Gebet laut oder auch leise formulieren.

[Zum Lesezeichen](#)

# 3. Reden

2021 hat die Landessynode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. Im 8. Paragraphen dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben. Wir wollen versuchen, den geistlichen Beginn unserer Sitzungen jedes Mal mit einem dieser Ideen zu gestalten.

## Rückblick

In der letzten Sitzung ging es am Anfang um das Thema „Beten“. Vielleicht erinnert ihr euch noch an das Gespräch über die einzelnen Bitten des Vaterunsers? Vielleicht geht euch auch noch das gemeinsame Beten nach?

## Den Text wahrnehmen

Heute geht es um das Reden. Dazu heißt es im offiziellen Text:

„3. Reden

*Menschen, die dem Glauben gegenüber gleichgültig sind, zeigen oft kein Bedürfnis, über Religion zu sprechen, und fühlen sich möglicherweise vom Kommunikationsbedürfnis der Kirchen eher bedroht.*

*Eine missionarische Haltung sieht alle Menschen im Licht dessen, was Christus für sie und uns getan hat, ist sich aber auch bewusst, dass es Sache des Heiligen Geistes und der Entscheidungsfreiheit der Menschen ist, wie sie darauf reagieren. Weil alle Einsicht begrenzt ist, geschieht das Zeugnis des Glaubens immer dialogisch in einer Lerngemeinschaft mit religiös gebundenen und distanzierten Menschen, im Sinne von Fulbert Steffensky: „Mission heißt zeigen, wer man ist und was man liebt.“*

*Als eine Weise von Gott zu reden, bietet sich das Erzählen von Glaubenserfahrungen an. Im Erzählen geschehen Deutung und Verarbeitung. Es ist mithin eine Form*

*des Bekennens, das nicht einseitig verläuft. Im Idealfall kann es so zu Berührungen oder gar einer Verschränkung von Gottes Geschichte in meinem Leben mit der Lebensgeschichte anderer Menschen kommen. In dieser Weise ist auch die Bibel über weite Strecken ein Erzählbuch.“*

Gibt es etwas, woran ihr beim ersten Lesen hängen geblieben seid? Gerne können unterschiedliche Eindrücke geschildert werden.

## Einleitung

Ich möchte auf einen spannenden Bibelvers hinweisen. Als die Anhängerinnen und Anhänger von Jesus noch sehr angstvoll in Jerusalem zusammen hockten, kam Jesus wieder einmal zu ihnen. Sie hatten erlebt, wie all ihre Hoffnungen zerbrochen waren, als Jesus gefangengenommen und dann gekreuzigt worden war. Es schien damit alles zu Ende zu sein. Aber dann war er wieder auferstanden. Sie hatten es gehört, sie hatten ihn dann auch gesehen. Und nun war er wieder einmal plötzlich da. Wie man sich das direkt vorstellen soll, weiß ich auch nicht. Aber sie hören, was er zu sagen hat. Und er – so empfinde ich es – entlastet sie sehr. Sie müssen nichts beweisen, und schon gar nicht die Auferstehung von Jesus. Sie müssen niemanden überzeugen oder – noch schlimmer – überwältigen.

Sie sollen und dürfen „nur“ Zeugen sein. Nein, Jesus sagt noch mehr: Ihr werdet Zeugen sein.

*Ihr werdet meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde. (Apostelgeschichte 1,8 | BasisBibel)*

Auch für uns als Kirchengemeinde ist es ja so – und für jeden und jede Einzelne von uns: Allein schon, dass wir in der Kirchengemeinde mitarbeiten, macht uns zu Zeugen.

Was macht einen Zeugen aus? Er sagt, was er weiß oder gesehen hat. Er sagt das ganz subjektiv, aus seiner persönlichen Sicht. Wie wir über die Kirche

und den Glauben reden, das ist immer subjektiv. Und auch wenn wir nicht reden, sind wir Zeugen.

Ich finde es sehr entlastend, dass wir die Wahrheit des Glaubens nicht garantieren müssen, dass wir es auch nicht beweisen müssen. Bezeugen reicht. Ganz subjektiv. Aber wie geht das? Wie können wir so reden, dass uns das auch abgenommen wird – als unsere authentische Überzeugung?

Ich möchte uns dazu zu einer kleinen Übung einladen. Wir machen ein Kugellager-Gespräch. Ihr werdet dazu immer mit einer anderen Person ins Gespräch kommen und sollt zu den gestellten Fragen sehr spontan etwas sagen. Eure ganz persönliche Sicht. Dazu dürft ihr dann mit der anderen Person aus unserem Kreis in ein kurzes Gespräch treten – für 2–3 Minuten.

### **Kugellager-Gespräch – wie es geht**

*Die Teilnehmenden stellen sich in zwei Kreisen auf. Ein innerer Kreis mit dem Gesicht nach außen, ein äußerer Kreis mit dem Gesicht nach innen. Also so, dass sich immer zwei Personen gegenüber stehen. Vor jeder neuen Frage geht entweder der äußere oder der innere Kreis zwei Personen links herum aus ihrer Sichtweise weiter. In kleinen Presbyterien, in denen sich zwei Kreise nur schwer stellen lassen, muss der Wechsel evtl. anders organisiert werden.*



### **Kugellager-Gespräch – Impulse**

Gibt oder gab es in deinem Leben eine Situation, die du mit Gott in Verbindung bringst? (Bewahrung vor etwas; oder: die Geburt eines Kindes oder En-

kels, die als Geschenk erlebt wird; oder: Trost, Kraft, Hilfe, die du auf Gott zurückführst.)  
(Wechsel der Gesprächspartner)

Versuche einmal, ganz kurz in wenigen Sätzen und verständlich zu sagen, was du am christlichen Glauben gut findest. (Nach Alter und Sozialisation vielleicht statt „gut findest“ auch „cool, toll, geil oder mega findest“.)  
(Wechsel der Gesprächspartner)

Viele Themen, die wir in der Kirchengemeinde vertreten, werden auch von anderen mit verfolgt. Sei es beim Thema Klima oder Frieden oder Hunger in der Welt. Was uns unterscheidet, ist die Hoffnung, die uns trägt. Beschreibe einmal in deinen Worten, welche Hoffnung für die Welt dich trägt!  
(Jeder setzt sich wieder auf seinen Platz.)

### **Abschluss**

Herzlichen Dank, dass Ihr euch darauf eingelassen habt. Das ist ja gar nicht unbedingt so einfach, den eigenen Glauben zur Sprache zu bringen, aber dennoch wichtig.

Vielleicht geht es uns manchmal wie in einem Gedicht von Lothar Zenetti:

*Ich schäme mich  
Was sage ich einem Menschen  
der am Ende ist?  
Was sage ich ihm  
unter vier Augen  
in seine Sorgen  
am Grab der Liebe  
in sein Alleinsein  
am Krankenbett  
in seine Schmerzen  
im Todeskampf in seine Angst?  
Sage ich auch:  
Kann man nichts machen  
es erwischt jeden einmal  
nur nicht den Mut verlieren  
nimm's nicht so schwer  
vielleicht ist's morgen schon besser  
Sage ich das?  
Sage ich nichts als das?  
Ich sollte doch kennen  
den einen und*

*einzigsten Namen  
der uns gegeben ist  
unter dem Himmel.  
Ich kenne ihn auch  
und doch  
schweige ich.  
Ich schäme mich.*

Petrus und Johannes, zwei der führenden Anhänger von Jesus, wurden einmal vor Gericht gestellt. Im 4. Kapitel der Apostelgeschichte wird uns davon erzählt. Es wird ihnen gesagt, sie sollten nicht mehr von Jesus reden. Daraufhin sagen sie: „Wir können doch nicht verschweigen, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apostelgeschichte 4,20 | BasisBibel)

Dahinter steht die Erfahrung: Wir haben eine Message, eine Botschaft, die gut für das Leben ist. Wer soll es denn in die Trauer, in Hoffnungslosigkeit

und Resignation hinein sagen, wenn wir es nicht tun.

Damit die Botschaft des christlichen Glaubens hörbar wird, dafür sind wir an unserem Ort als Gemeindeleitung zuständig.

### **Gebet**

*Großer, lebendiger Gott,  
danke, dass du uns zutraust, von dir zu reden.  
Danke, dass du uns Dinge erleben lässt,  
die uns etwas von deiner großen Liebe zeigen.  
Danke, dass du uns zu Zeugen machst.  
Wir bitten dich, dass du uns hilfst, so auch unser Amt als  
Gemeindeleitung wahrzunehmen.  
Leite du unsere Sitzung durch deinen Heiligen Geist.  
Amen.*

[Zum Lesezeichen](#)



# 4. Feiern

2021 hat die Landessynode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. Im 8. Paragraphen dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben. Wir wollen versuchen, den geistlichen Beginn unserer Sitzungen jedes Mal mit einem dieser Ideen zu gestalten.

## Rückblick

In der letzten Sitzung haben wir uns mit dem Reden beschäftigt: *Erinnert ihr euch noch an eure Gesprächspartner? Was ist von den einzelnen Fragen hängen geblieben: „Gibt oder gab es in Deinem Leben eine Situation, die Du mit Gott in Verbindung bringst?“ Oder auch: „Versuche einmal, ganz kurz in, wenigen Sätzen und verständlich zu sagen, was Du am christlichen Glauben gut findest.“ Und dann das Bibelwort aus Apostelgeschichte 4,20: „Wir können doch nicht verschweigen, was wir gesehen und gehört haben!“ Gibt es dazu noch einen Gedanken, den Ihr mit uns teilen wollt?*

## Den Text wahrnehmen

Heute geht es um das Feiern. Dazu heißt es im offiziellen Text:

„4. Feiern

*Das Wochenende mit der Sonntagsruhe, die kirchlichen Fest- und Feiertage im Jahresverlauf und die Rituale, die ein Mensch an den entscheidenden Stationen seines Lebens in Anspruch nehmen kann, sind die sichtbarsten Zeichen unserer christlich geprägten Gesellschaft. Hier kann Kirche in besonderer Weise auf Menschen zugehen und sie einladen, sich vom Evangelium berühren zu lassen und unter Gottes Segen zu stellen. Die Fülle des Lebens zu feiern und sich an der Schönheit der Schöpfung und dem Reichtum der Erde zu erfreuen, die Hoffnung der Auferstehungsbotschaft zum Leuchten zu bringen und Mut und Zuversicht für die Bewältigung des Alltags*

*zuzusprechen, ist Sinn und Zweck von Gottesdiensten und Segensfeiern. In der Taufe und im Abendmahl wird die Gegenwart Christi gefeiert. Die kirchlichen Feste bilden Höhepunkt im Jahresablauf.*

*Feste und Feiern gibt es in allen Kulturen und Religionen. Sie sind wie geschaffen zum gegenseitigen Kennenlernen. Gastfreundschaft ist ein besonderes Kennzeichen vieler Religionen, und so bietet es sich an, interessierte Einzelne und auch andersgläubige Gemeinden im Stadtteil oder Quartier gezielt zu den eigenen Feiern einzuladen. Gemeinsam organisierte Stadtteilstreffen schaffen zwanglose Begegnungsmöglichkeiten verschiedener Gruppen im Sozialraum, und in einer offenen Atmosphäre können Kontakte geknüpft, Informationen ausgetauscht oder auch einfach nur Bekanntschaften geschlossen werden.“*

Gibt es etwas, woran ihr beim ersten Lesen hängen geblieben seid? Gerne können unterschiedliche Eindrücke geschildert werden.

## „Feste und Feiern gibt es in allen Kulturen und Religionen.“

Es gibt viele Anlässe für ein Fest. Menschen feiern gerne. Was gehört für dich zu einer guten Feier? Berichtet euch gegenseitig.

## „Die kirchlichen Feste bilden Höhepunkte im Jahresablauf.“

Wir schauen uns gemeinsam das Kirchenjahr und andere Höhepunkte im Jahresablauf an. (Dazu könnt ihr auch die Grafik auf der nächsten Seite verwenden, das Motiv gibt es als Postkarte im oikos-Institut.)

Dabei denken wir über folgende Fragen nach:

1. Gibt es ein kirchliches Fest, das dir besonders gefällt? Warum?
2. Gibt es ein besonderes Fest, an das du dich in deiner Gemeinde gerne erinnerst?

Teilt eure Gedanken und Antworten.



**„Schmecket und sehet wie freundlich der HERR ist.“**

Feiern mit allen Sinnen: Schmecken, sehen, riechen – gemeinsam singen und sich freuen. Manchmal fällt es uns in unserer Kirche und unseren Gemeinden schwer, fröhlich zu feiern, auch wenn wir kaum begründen können, warum dies tatsächlich so ist. Dabei kann es schon ein Gewinn sein, dieses Erleben auch wahrzunehmen und zu reflektieren.

Und trotzdem: Wir sind immer wieder neu eingeladen, gemeinsam mit anderen Gottes Handeln zu entdecken und zu feiern. In den Psalmen heißt es: *Schmecket und sehet wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn vertraut.* (Psalm 34,9 | Lutherbibel)

**„Schmecket und sehet wie freundlich der HERR ist.“**

(Hier kann etwas Kleines zum Schmecken angeboten werden: Frisches Obst ein gebackenes Brot oder ein Glas

Wein. Eine „ganz kleine“ Feier des Glaubens.)

**Gebet**

Wir haben uns über das „Feiern“ in unsere Gemeinde ausgetauscht. Nun wollen wir gemeinsam beten. Dazu nutzen wir die Formulierung „Gott, wir wollen feiern ...“

Eine Person spricht diesen Halbsatz und jemand aus der Runde vervollständigt den Satz, zum Beispiel: „... dass du in diese Welt gekommen bist. Lass uns das nächste Weihnachten mit Menschen aus unserem Ort feiern, die wir bisher übersehen haben.“ Oder: „... dass du das Leben schenkst. Danke, dass wir in unserer Gemeinde ein Angebot für werdende Eltern haben.“ Oder: „... aber viel zu oft tun wir das mit so wenig Begeisterung. Schenke du uns Freude für's Feiern.“

Betet zum Abschluss gemeinsam das Vaterunser.

[Zum Lesezeichen](#)

# 5. Aufbrechen

2021 hat die Landessynode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. Im 8. Paragraphen dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben. Wir wollen versuchen, den geistlichen Beginn unserer Sitzungen jedes Mal mit einem dieser Ideen zu gestalten.

## Rückblick

„Feiern“, das war das Thema unseres geistlichen Einstiegs in die Presbyteriumssitzung beim letzten mal. erinnert ihr euch? „Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist.“ Über Feste im Kirchenjahr und in unserer Gemeinde haben wir nachgedacht.

## Einleitung

Heute geht es um das Aufbrechen. Dazu heißt es im offiziellen Text:

„5. Aufbrechen

*Über den eigenen Glauben zu sprechen und existentielle Fragen, Erfahrungen, Zweifel in Worte zu fassen, fällt uns in unserer Gesellschaft schwer. Missionarisches Handeln besteht auch im Verzicht auf klare und einfache Antworten, wie sie heute oft gefordert werden. Christlicher Glaube sollte als eine Hilfe einfließen, mit komplexen oder bedrückenden Problemlagen und Erfahrungen umzugehen und zu leben. Kontextuell und milieuo-orientiert, dabei mit dem Anspruch, religiös distanzierte Menschen anzusprechen und das Leben mit ihnen zu teilen sind die Angebote der Fresh X-Bewegung. Hier werden außerhalb der Kirchen neue Orte der Begegnung gesucht und gefunden. In den sozialen Netzwerken hat sich in den letzten Jahren eine Szene entwickelt, die religiöse Fragen bespricht. Das besondere an diesen Formaten ist die Unabhängigkeit von Konfessionszugehörigkeit, Amtskirche, Mitgliedschaft, Herkunft oder anderem. In Podcasts und auf Instagram-Kanälen kommentieren die Akteur\*innen all-*

*tägliche und gesellschaftliche Fragen und bringen ihre persönliche religiös begründete Deutung ins Gespräch. Die persönlichen Bezüge sind in diesen Begegnungen wichtiger als abschließende Erklärungen.*

*Zum Aufbrechen in die digitale Weite gehört seitens der Kirche auch Mut zur Unvollkommenheit. Die Diskussion über die Frage nach einer digitalen Ekklesiologie steht noch ganz am Anfang. Die Möglichkeiten, die digitale Formate für eine lebendige Kommunikation des Evangeliums bieten, sind vielfältig. Daher ist es sehr begrüßenswert, dass jetzt mit der Entwicklung einer Strategie von ‚Kirche in digitalen Räumen‘ begonnen wird.“*

Gibt es etwas, woran ihr beim ersten Lesen hängen geblieben seid? Gerne können unterschiedliche Eindrücke geschildert werden.

## Einleitung

Einer der ältesten Bezeichnung für die Bewegung, die wir heute christliche Kirche nennen, ist die des neuen Weges (vgl. Apostelgeschichte 19,9, 24,14 und 24,22): Christen sind die vom „neuen Weg“.

Für viele Menschen steht heute die Kirche eher für die vom „alten Weg“. Auch atmen viele Gottesdienste und Formate, die wir haben, eher etwas Konservatives aus. Dennoch können wir biblisch gut erkennen, dass eigentlich der Aufbruch und die Veränderung Kennzeichen der Menschen ist, die mit Gott unterwegs sind:

- Abraham wird noch im Rentenalter herausgelockt aus der Alltagsroutine in ein neues Land. Und nur so kann er zum Segen werden.
- Wie unsicher das Neue sein kann, hat das Volk Israel erlebt, als sie aus Ägypten, aus der Sklaverei geführt wurden. Der anfänglichen Euphorie folgte nur zu schnell die Ernüchterung in der Wüste – und damit die Sehnsucht nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“. Dennoch ist die Verheißung Gottes immer größer.

Mit Jesus Christus nimmt das noch mehr Fahrt auf. Er sagte: „Siehe, ich mache alles neu!“ und nicht: „Siehe, ich lasse alles beim Alten!“ Und Paulus schreibt dann an die Gemeinde in Korinth: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Aufbruch, Veränderung ist eigentlich ein Kennzeichen von christlichem Leben. Wie ist das bei uns? Mit unserer alten Kirche, der Liturgie, der Musik?

- Als die ersten Orgeln in Kirchen eingebaut wurden, da waren die Christen sehr dagegen. Die Orgel galt als kaiserliches Instrument, nicht als kirchliches.
- Die ersten Bänke in Kirchen störten auch, denn normalerweise stand man oder ging herum, auch raus- und rein.
- Und dann die Gottesdienstzeit. Sonntagsvormittags. Das war eine Umstellung, aber praktisch, denn zur agrarischen Form passte es. Es schließt sich an die Melkzeiten an. Morgens früh melken, dann für den Gottesdienst fertig machen, hingehen – dafür ist 10.00 Uhr eine ideale Zeit. Denn danach schafft man es noch zurück. Mittagessen, umziehen und wieder in den Stall. Es passt sich an den Lebensrhythmus der Menschen an.
- Und dann Bach. Als er seine Musik herausbrachte, war sie nicht klassisch bzw. barock, sondern hochmodern. Würde hochmoderne Musik nicht in die Kirche passen, hätten wir keine Bach-Kantate und schon gar keine Toccata und Fuge in D-moll.

### **Austausch und Gespräch**

Wie ist es bei uns? Ich möchte uns einladen zu einer kleinen Gesprächsrunde: Was an bzw. in unserer Gemeinde ist so modern bzw. für heutige Menschen so ansprechend, dass ich davon begeistert und begeisternd erzähle und gerne Arbeitskollegen bzw. gute unkirchliche Freunde dazu einlade?

Wenn wir nicht so viel finden: Was sollten wir ändern – und seien es auch nur ganz kleine Ideen.  
(Austausch und Gespräch)

### **Abschluss**

Vielen Dank für die reichhaltigen Impulse. Heute hören wir sie nur einmal und wollen sehen, wie sie in unsere Gemeindeentwicklung einfließen.

Mir ist einmal folgendes Zitat begegnet.

„Wenn wir in der Kirche das, was die Väter taten, so tun, wie es die Väter taten, tun wir nicht, was die Väter taten.“ (Die Quelle ist dem Verfasser nicht bekannt.)

### **Gebet**

Großer, barmherziger Gott,  
du bist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.  
Wir können uns auf dich verlassen.  
Aber du bleibst mit uns nicht einfach stehen, sondern  
begleitest uns auf dem Weg.  
Du willst, das wir aufbrechen und gehen,  
und du versprichst, dass du mitgehst.  
So wollen wir es wagen.  
Gib uns deinen Geist in der Aufgabe der Gemeindeleitung.  
Lass uns nicht darum bitten, dass du segnest, was wir  
tun,  
sondern lass uns erkennen, was du segnen willst.  
Das wollen wir dann gemeinsam anpacken.  
Amen

### [Zum Lesezeichen](#)

# 6. Sich engagieren und sich verändern lassen

2021 hat die Landessynode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. Im 8. Paragraphen dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben. Wir wollen versuchen, den geistlichen Beginn unserer Sitzungen jedes Mal mit einem dieser Ideen zu gestalten.

## Rückblick

Die letzte Sitzung begannen wir mit dem Nachdenken über das „Aufbrechen“. Ist Euch noch etwas nachgegangen? Vielleicht die Frage nach unseren Gottesdiensten und wie sehr sie zu den Menschen heute passen?

## Einleitung

Heute geht es um „sich engagieren und sich verändern lassen“. Dazu heißt es im offiziellen Text:

„6. Sich engagieren und sich verändern lassen

*Unsere aus der Mission entstandenen Partnerkirchen wie auch die Gemeinden des Internationalen Kirchenkonvents ermutigen uns, zur Mission zu stehen und neue Wege zu beschreiten. Gemeinsam lernen wir, was es heißt, hineingenommen zu sein in Gottes Mission (missio Dei). Wir verstehen es als unsere Aufgabe, den Menschen das Evangelium nahezubringen. Dies geschieht aber in verschiedener Weise und mit verschiedenen Stimmen.*

*Im Kontext interkultureller Begegnung erleben wir etwa, dass beispielsweise asiatische und afrikanische Gemeinden durch Gottesdienste und Jüngerschaftsprogramme (Discipleship Programs) vital bleiben. Freikirchliche Neugründungen in anderen kulturellen Milieus konzentrieren ihre Arbeit auf das Feiern von Gottesdiensten und die Begegnungen in Kleingruppen. Hier*

*kann die Landeskirche lernen, um den Aspekt des lebhaften Feierns und des lebendigen Erlebens in Gottesdiensten gegenüber einer eher steifen liturgischen Feier zu betonen. Dabei kann die Erfahrung, dass trans- und crosskulturelle Begegnungen in Kunst, Musik und Sport gelingen, dazu ermutigen, solche Erfahrungen auch im religiösen Bereich zu machen. Aus der globalen Ökumene stammt das Bibelteilen (Bible Sharing), das es ermöglicht, kulturell bedingte unterschiedliche hermeneutische Ansätze partizipatorisch zu verbinden. In missionarischer Hinsicht wäre es sicherlich zielführend, hier milieuübergreifende und interkulturelle Programme auszuarbeiten.*

*Die Sorge um die Zukunft und das Engagement gegen den Klimawandel, für Gerechtigkeit, Frieden und einen nachhaltigen Lebensstil verbindet viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Milieus. Engagiertes Handeln in Zukunfts- und Gerechtigkeitsfragen ist auch für die Evangelische Kirche ein starkes Anliegen, das sich direkt aus ihren theologischen Überzeugungen ergibt. Im gemeinsamen Engagement und der Zusammenarbeit von kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initiativen entstehen milieuübergreifende Begegnungen, von denen der Wunsch nach Veränderung ausgeht. Dies sollte sich bis hinein in institutionelle kirchliche Strukturen auswirken.“*

Gibt es etwas, woran ihr beim ersten Lesen hängen geblieben seid? Gerne können unterschiedliche Eindrücke geschildert werden.

## Zwei Möglichkeiten

Wir schlagen hier zwei Möglichkeiten vor, diesen Einstieg in die Presbyteriumssitzung zu gestalten:

1. Ladet jemanden aus einer anderen Kirchengemeinde am Ort ein. Am spannendsten ist es, wenn es eine Gemeinde mit starkem internationalem Flair ist. Oder gibt es eine/n internationale/n Mitarbeiter:in über die VEM im Kirchenkreis? Aufgabe: Kurzer geistlicher Impuls und Gespräch darüber, was wir lernen

können, was in der anderen Gemeinde oder auf dem anderen Kontinent besser gelingt als hier.

2. Macht gemeinsam ein Bibelteilen. Diese Methode des partizipativen Bibellesens hat sich auch bei uns schon vielfach bewährt. Eine kleine Einleitung folgt. Allerdings sollten dafür dann schon mindestens 30 Minuten eingeplant werden.

### **Bibelteilen**

Diese Methode des gemeinsamen Bibellesens wurde in Südafrika für kleine christliche Gemeinschaften entwickelt. Ein Bibeltext wird in sieben Schritten gelesen:

1. Einladen: Beginnt mit einem Gebet und werdet euch bewusst, dass Gott in eurer Mitte ist.
2. Lesen: Lest den Text gemeinsam laut vor, indem alle jeweils einen Vers oder Abschnitt lesen.
3. Verweilen: Verweilt einen Augenblick beim Text. Jede/r, der/die mag, spricht einen Vers, einzelne Wörter, kurze Wendungen, die ihm/ihr wichtig geworden sind, laut aus. Das Gesagte und der Text werden nicht kommentiert.
4. Schweigen: Dann liest jemand den Text noch einmal im Zusammenhang. Danach schweigt ihr drei Minuten und lasst Gottes Wort in der Stille wirken.

5. Teilen: Alle dürfen etwas zu den Worten sagen, die ihnen wichtig geworden sind. Gibt es etwas, das dein Herz berührt? Auch hier wird nicht diskutiert, sondern zugehört.
6. Handeln: Besprecht, was Gott von euch will. Die folgenden Fragen können euch dabei helfen: Welchen Gedanken nehmen wir mit in unseren Alltag? Welche Konsequenzen ergeben sich? Was wollen wir tun? Was können wir verabreden?
7. Beten: Sagt Gott zum Abschluss, was euch bewegt. Alle sind eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen. Schließt mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig können.

Diese Methode des gemeinsamen Bibellesens bietet allen Teilnehmenden die Möglichkeit, sich ohne große Vorkenntnisse direkt einzubringen und mit anderen in den gemeinsamen Austausch zu gehen.

Als biblischen Text für diesen Abend empfehlen wir: Römer 12,1–8. Siehe dazu das [Arbeitsblatt](#) auf S. 39, dass für jede/n Teilnehmer:in kopiert werden kann.

### **Gebet**

[[Siehe Arbeitsblatt, 7. Schritt des Bibelteilens.](#)]

[Zum Lesezeichen](#)

# 7. Zeigen (, was wir lieben,) und verstehen (, was uns trägt.)

2021 hat die Landessynode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. Im 8. Paragraphen dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben. Wir wollen versuchen, den geistlichen Beginn unserer Sitzungen jedes Mal mit einem dieser Ideen zu gestalten.

## **Rückblick**

*(Da bei der letzten Einheit zwei Zugangswege gibt, den kurzen Rückblick je nachdem formulieren.)*

## **Einleitung**

Heute geht es darum, zu zeigen, was wir lieben, und zu verstehen, was uns trägt. Dazu heißt es im offiziellen Text:

*„7. Zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt (Ermutigung zum Dialog)*

*Um einen wirksamen Beitrag für eine friedliche und gerechte Gesellschaft zu leisten, empfiehlt es sich, dass evangelische Kirchengemeinden mit den konfessionell anderen Gemeinden und Religionsgemeinschaften vor Ort kooperieren. Dazu bedarf es der Kenntnis über die kulturellen und religiösen Hintergründe der jeweiligen Partner. Durch Gespräche und Begegnungen wird eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen, die Grundvoraussetzung für jeden Dialog ist.*

*Dialog beschreibt ursprünglich die offizielle Begegnung der Repräsentant\*innen verschiedener Religionsgemeinschaften. Gegenseitige Gastfreundschaft, das Überbringen von Grüßen zu den hohen Festen sowie regelmäßige Treffen und Dialogveranstaltungen sollten daher nicht nur einigen Fachleuten überlassen bleiben, sondern in die Agenda aller Presbyterien, Kreissynodalvorstände und anderer kirchenleitender Gremien bis hin*

*zur Kirchenleitung aufgenommen werden.*

*Dabei sollten alle Teilnehmenden eine Haltung einnehmen, die von Interesse und Respekt geprägt ist. Interreligiöser Dialog heißt, die eigenen Glaubensüberzeugungen mit denen Andersgläubiger ins Gespräch zu bringen. Dabei kann über die reine Verständigung hinaus auch Verbindendes in der religiösen Grundhaltung entdeckt werden. Dass jemand den Wunsch verspürt, den anderen Glauben anzunehmen, ist nicht ausgeschlossen. Interreligiöser Dialog zielt aber nicht darauf ab.*

*Dass interreligiöser Dialog nicht das Ziel der Konversion verfolgt, gilt in besonderer Weise für die Begegnung mit dem Judentum. Als Evangelische Kirche von Westfalen wissen wir uns unseren jüdischen Mitbürger\*innen geschwisterlich verbunden. So bezieht sich Artikel 1 der Kirchenordnung auf den dreieinigen Gott, ‚der Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeugen und zu Erben seiner Verheißung macht‘.*

*Angesichts einer entsetzlichen Schuldgeschichte der Kirchen und der Christenheit an unseren jüdischen Glaubensgeschwistern erfüllt uns bis heute tiefe Scham. Umso dankbarer sind wir für die vielen Initiativen und Gesprächsforen mit jüdischen Gemeinden und Menschen in Westfalen, in denen wir als evangelische Kirche mehr und mehr lernen können, uns gemeinsam als Volk Gottes zu verstehen. Wir verurteilen entschieden jegliche Form von Antisemitismus und setzen uns nach Kräften dafür ein, dass jüdische Menschen ohne Diskriminierung und Angst gemeinsam mit uns leben und ihren Glauben bezeugen können.“*

Gibt es etwas, woran ihr beim ersten Lesen hängen geblieben seid? Gerne können unterschiedliche Eindrücke geschildert werden.

## **... Zeigen, was wir lieben**

Wir sollen „zeigen, was wir lieben“ heißt es in der Überschrift. Gerade auch im respektvollen Umgang mit anderen Konfessionen und Religionen gehört

das dazu. Es zu verheimlichen ist kein Zeichen großer Toleranz, sondern zeugt eher von Respektlosigkeit.

Aber: was lieben wir am christlichen Glauben und unserer Gemeinde? Denkt doch bitte einmal darüber nach und notiert Stichwort auf die gelben Moderationskarten.

*(Moderationskarten und dicke schwarze Stifte in die Mitte legen. Die Karten werden gesammelt und geclustert, eventuell auch gewichtet.)*

Was für eine schöne Landschaft von dem, was wir am christlichen Glauben lieben. Wie können wir das mit anderen Konfessionen und Religionen am Ort teilen?

*(Idee im offenen Gespräch sammeln)*

### **„Kommt und schaut euch das an!“**

Eine ganz spannende Begegnungsgeschichte von Jesus wird uns im Evangelium nach Johannes, im 4. Kapitel erzählt. Jesus sitzt mittags an einem Brunnen in Samarien. Samariter und Juden waren in der Regel nicht gut aufeinander zu sprechen. Plötzlich kommt eine samaritanische Frau an den Brunnen, um in ihrem Krug Wasser zu schöpfen. Es beginnt ein spannendes Gespräch zwischen den Beiden. Es

geht um das lebendige Wasser, das Jesus zu geben hat. Ich will jetzt nicht das ganze Gespräch wiedergeben, vielmehr geht es mir um einen Punkt. In Vers 28 am Ende des Gespräches steht:

*Die Frau ließ ihren Wasserkrug stehen, lief in den Ort und sagte zu den Leuten: „Kommt und schaut euch das an! Da ist ein Mensch, der hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Ist er vielleicht der Christus?“*

„Kommt und schaut euch das an!“ Eine Einladung völlig ohne Zwang, die die Schönheit des eigenen Glaubens zeigt.

### **Gebet**

*Unser Herr Jesus Christus,  
wir haben Dich erlebt als die Quelle des lebendigen Wassers. Das wollen wir nicht verheimlichen, sondern gerne teilen.*

*Zeige uns als Gemeindeleitung, wie das an unserem Ort geschehen kann. Und gib uns offene Augen für die Schönheit unseres Glaubens.*

*Amen*

[Zum Lesezeichen](#)

# Lesezeichen zum Thema Hören

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **1. Hören**

Als Kirche des Wortes leben wir von Gottes Wort. Dieses erschließt sich im Bibellesen, in Gottesdienst und Predigt. Aber auf Gott zu hören, ist noch viel mehr. Was Gott heute zu uns sagt, wie Gott zu den Menschen spricht, ist nicht eindeutig. Es erfordert zuallererst eine Haltung des Hörens. Ermutigung zum Hören bedeutet, spirituelle Räume zu erschließen, kirchliche Gebäude für Meditation und Gebet zur Verfügung zu stellen, im öffentlichen Raum zum Lauschen anzuregen, Menschen in Berührung mit dem Heiligen zu bringen. Dieses müsste allem Reden, aller Kommunikation des Evangeliums vorausgehen. Darum steht die Ermutigung zum Hören auf Gottes Stimme am Anfang.

Um gehört zu werden, müssen wir auch hinhören und sehr genau wahrnehmen, was Menschen gegenwärtig beschäftigt, wo sie existentielle Fragen stellen, Begleitung, Trost und Deutungsperspektiven suchen, nach Gott fragen und Erwartungen an Religion, Christentum, Kirche, Gemeinde stellen.

\*2021 wurde von der Synode der Ev. Kirche von Westfalen das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet: In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **1. Hören**

Als Kirche des Wortes leben wir von Gottes Wort. Dieses erschließt sich im Bibellesen, in Gottesdienst und Predigt. Aber auf Gott zu hören, ist noch viel mehr. Was Gott heute zu uns sagt, wie Gott zu den Menschen spricht, ist nicht eindeutig. Es erfordert zuallererst eine Haltung des Hörens. Ermutigung zum Hören bedeutet, spirituelle Räume zu erschließen, kirchliche Gebäude für Meditation und Gebet zur Verfügung zu stellen, im öffentlichen Raum zum Lauschen anzuregen, Menschen in Berührung mit dem Heiligen zu bringen. Dieses müsste allem Reden, aller Kommunikation des Evangeliums vorausgehen. Darum steht die Ermutigung zum Hören auf Gottes Stimme am Anfang.

Um gehört zu werden, müssen wir auch hinhören und sehr genau wahrnehmen, was Menschen gegenwärtig beschäftigt, wo sie existentielle Fragen stellen, Begleitung, Trost und Deutungsperspektiven suchen, nach Gott fragen und Erwartungen an Religion, Christentum, Kirche, Gemeinde stellen.

\*2021 wurde von der Synode der Ev. Kirche von Westfalen das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet: In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.



**Gott weckt mir jeden  
Morgen das Ohr, damit  
ich höre wie die  
Lernenden.**

Jesaja 50,4 | Bibel in gerechter Sprache



**Gott weckt mir jeden  
Morgen das Ohr, damit  
ich höre wie die  
Lernenden.**

Jesaja 50,4 | Bibel in gerechter Sprache

# Lesezeichen zum Thema Beten

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **2. Beten**

Eine hörende Kirche ist auch eine betende Kirche. Sie lädt ein zur Einübung einer spirituellen Haltung, die Leerstellen in Zeit und Raum schafft, um in der Stille Gott zu suchen und auf seine Stimme zu warten. Sie bringt das, was sie in der Hinwendung zu den Mitmenschen gehört hat, vor Gott – in Fürbitte und Dank. Sie bringt die gehörten Fragen, die wahrgenommene leibliche und seelische Not und geistliche Leere in ihren Fürbitten Gott zu Gehör. Eine hörende Kirche dankt Gott für die Mitmenschen, auf die sie hören durfte – und auch für das, was sie bei ihnen an Glauben, Liebe und Hoffnung wahrnehmen konnte.

\*2021 wurde von der Synode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **2. Beten**

Eine hörende Kirche ist auch eine betende Kirche. Sie lädt ein zur Einübung einer spirituellen Haltung, die Leerstellen in Zeit und Raum schafft, um in der Stille Gott zu suchen und auf seine Stimme zu warten. Sie bringt das, was sie in der Hinwendung zu den Mitmenschen gehört hat, vor Gott – in Fürbitte und Dank. Sie bringt die gehörten Fragen, die wahrgenommene leibliche und seelische Not und geistliche Leere in ihren Fürbitten Gott zu Gehör. Eine hörende Kirche dankt Gott für die Mitmenschen, auf die sie hören durfte – und auch für das, was sie bei ihnen an Glauben, Liebe und Hoffnung wahrnehmen konnte.

\*2021 wurde von der Synode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.



Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schul-  
digern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.



Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schul-  
digern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

# Lesezeichen zum Thema Reden

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **3. Reden**

Menschen, die dem Glauben gegenüber gleichgültig sind, zeigen oft kein Bedürfnis, über Religion zu sprechen, und fühlen sich möglicherweise vom Kommunikationsbedürfnis der Kirchen eher bedroht. Eine missionarische Haltung sieht alle Menschen im Licht dessen, was Christus für sie und uns getan hat, ist sich aber auch bewusst, dass es Sache des Heiligen Geistes und der Entscheidungsfreiheit der Menschen ist, wie sie darauf reagieren. Weil alle Einsicht begrenzt ist, geschieht das Zeugnis des Glaubens immer dialogisch in einer Lerngemeinschaft mit religiös gebundenen und distanzierenden Menschen, im Sinne von Fulbert Steffensky: „Mission heißt zeigen, wer man ist und was man liebt.“ Als eine Weise von Gott zu reden, bietet sich das Erzählen von Glaubenserfahrungen an. Im Erzählen geschehen Deutung und Verarbeitung. Es ist mithin eine Form des Bekennens, das nicht einseitig

\*2021 wurde von der Synode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **3. Reden**

Menschen, die dem Glauben gegenüber gleichgültig sind, zeigen oft kein Bedürfnis, über Religion zu sprechen, und fühlen sich möglicherweise vom Kommunikationsbedürfnis der Kirchen eher bedroht. Eine missionarische Haltung sieht alle Menschen im Licht dessen, was Christus für sie und uns getan hat, ist sich aber auch bewusst, dass es Sache des Heiligen Geistes und der Entscheidungsfreiheit der Menschen ist, wie sie darauf reagieren. Weil alle Einsicht begrenzt ist, geschieht das Zeugnis des Glaubens immer dialogisch in einer Lerngemeinschaft mit religiös gebundenen und distanzierenden Menschen, im Sinne von Fulbert Steffensky: „Mission heißt zeigen, wer man ist und was man liebt.“ Als eine Weise von Gott zu reden, bietet sich das Erzählen von Glaubenserfahrungen an. Im Erzählen geschehen Deutung und Verarbeitung. Es ist mithin eine Form des Bekennens, das nicht einseitig

\*2021 wurde von der Synode der EKVW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

verläuft. Im Idealfall kann es so zu Berührungen oder gar einer Verschränkung von Gottes Geschichte in meinem Leben mit der Lebensgeschichte anderer Menschen kommen. In dieser Weise ist auch die Bibel über weite Strecken ein Erzählbuch.

Ihr werdet meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.

---

Wir können doch nicht verschweigen, was wir gesehen und gehört haben.

Apostelgeschichte 4,20

verläuft. Im Idealfall kann es so zu Berührungen oder gar einer Verschränkung von Gottes Geschichte in meinem Leben mit der Lebensgeschichte anderer Menschen kommen. In dieser Weise ist auch die Bibel über weite Strecken ein Erzählbuch.

Ihr werdet meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.

---

Wir können doch nicht verschweigen, was wir gesehen und gehört haben.

Apostelgeschichte 4,20

Apostelgeschichte 1,8

# Lesezeichen zum Thema Feiern

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **4. Feiern**

Das Wochenende mit der Sonntagsruhe, die kirchlichen Fest- und Feiertage im Jahresverlauf und die Rituale, die ein Mensch an den entscheidenden Stationen seines Lebens in Anspruch nehmen kann, sind die sichtbarsten Zeichen unserer christlich geprägten Gesellschaft. Hier kann Kirche in besonderer Weise auf Menschen zugehen und sie einladen, sich vom Evangelium berühren zu lassen und unter Gottes Segen zu stellen. Die Fülle des Lebens zu feiern und sich an der Schönheit der Schöpfung und dem Reichtum der Erde zu erfreuen, die Hoffnung der Auferstehungsbotschaft zum Leuchten zu bringen und Mut und Zuversicht für die Bewältigung des Alltags zuzusprechen, ist Sinn und Zweck von Gottesdiensten und Segensfeiern. In der Taufe und im Abendmahl wird die Gegenwart Christi gefeiert. Die kirch-

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **4. Feiern**

Das Wochenende mit der Sonntagsruhe, die kirchlichen Fest- und Feiertage im Jahresverlauf und die Rituale, die ein Mensch an den entscheidenden Stationen seines Lebens in Anspruch nehmen kann, sind die sichtbarsten Zeichen unserer christlich geprägten Gesellschaft. Hier kann Kirche in besonderer Weise auf Menschen zugehen und sie einladen, sich vom Evangelium berühren zu lassen und unter Gottes Segen zu stellen. Die Fülle des Lebens zu feiern und sich an der Schönheit der Schöpfung und dem Reichtum der Erde zu erfreuen, die Hoffnung der Auferstehungsbotschaft zum Leuchten zu bringen und Mut und Zuversicht für die Bewältigung des Alltags zuzusprechen, ist Sinn und Zweck von Gottesdiensten und Segensfeiern. In der Taufe und im Abendmahl wird die Gegenwart Christi gefeiert. Die kirch-

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

lichen Feste bilden Höhepunkt im Jahresablauf.

Feste und Feiern gibt es in allen Kulturen und Religionen. Sie sind wie geschaffen zum gegenseitigen Kennenlernen. Gastfreundschaft ist ein besonderes Kennzeichen vieler Religionen, und so bietet es sich an, interessierte Einzelne und auch andersgläubige Gemeinden im Stadtteil oder Quartier gezielt zu den eigenen Feiern einzuladen. Gemeinsam organisierte Stadtteilstoffeste schaffen zwanglose Begegnungsmöglichkeiten verschiedener Gruppen im Sozialraum, und in einer offenen Atmosphäre können Kontakte geknüpft, Informationen ausgetauscht oder auch einfach nur Bekanntschaften geschlossen werden.“

### **Impulsfragen**

1. Hast du ein kirchliches Fest, was dir besonders gefällt? Warum?
2. Gibt es ein besonderes Fest, an die du dich in deiner Gemeinde gerne erinnerst?

---

**Schmeckt und seht,  
wie gut der HERR ist!**  
Psalm 34,9 | BasisBibel

lichen Feste bilden Höhepunkt im Jahresablauf.

Feste und Feiern gibt es in allen Kulturen und Religionen. Sie sind wie geschaffen zum gegenseitigen Kennenlernen. Gastfreundschaft ist ein besonderes Kennzeichen vieler Religionen, und so bietet es sich an, interessierte Einzelne und auch andersgläubige Gemeinden im Stadtteil oder Quartier gezielt zu den eigenen Feiern einzuladen. Gemeinsam organisierte Stadtteilstoffeste schaffen zwanglose Begegnungsmöglichkeiten verschiedener Gruppen im Sozialraum, und in einer offenen Atmosphäre können Kontakte geknüpft, Informationen ausgetauscht oder auch einfach nur Bekanntschaften geschlossen werden.“

### **Impulsfragen**

1. Hast du ein kirchliches Fest, was dir besonders gefällt? Warum?
2. Gibt es ein besonderes Fest, an die du dich in deiner Gemeinde gerne erinnerst?

---

**Schmeckt und seht,  
wie gut der HERR ist!**  
Psalm 34,9 | BasisBibel

# Lesezeichen zum Thema Aufbrechen

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Menschen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **5. Aufbrechen**

Über den eigenen Glauben zu sprechen und existentielle Fragen, Erfahrungen, Zweifel in Worte zu fassen, fällt uns in unserer Gesellschaft schwer. Missionarisches Handeln besteht auch im Verzicht auf klare und einfache Antworten, wie sie heute oft gefordert werden. Christlicher Glaube sollte als eine Hilfe einfließen, mit komplexen oder bedrückenden Problemlagen und Erfahrungen umzugehen und zu leben. Kontextuell und milieuorientiert, dabei mit dem Anspruch, religiös distanzierte Menschen anzusprechen und das Leben mit ihnen zu teilen sind die Angebote der Fresh X-Bewegung. Hier werden außerhalb der Kirchen neue Orte der Begegnung gesucht und gefunden. In den sozialen Netzwerken hat sich in den letzten Jahren eine Szene entwickelt, die religiöse Fragen bespricht. Das besondere an diesen Formaten ist die Unabhängigkeit von Konfessionszugehörigkeit, Amtskirche, Mitgliedschaft, Herkunft oder anderem. In Podcasts und auf Instagram-Kanälen kommentieren die Akteur\*innen alltägliche und gesellschaftliche Fragen und bringen ihre persönliche religiös begründete Deutung ins Gespräch. Die persönlichen Bezüge sind in diesen Begegnun-

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Menschen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **5. Aufbrechen**

Über den eigenen Glauben zu sprechen und existentielle Fragen, Erfahrungen, Zweifel in Worte zu fassen, fällt uns in unserer Gesellschaft schwer. Missionarisches Handeln besteht auch im Verzicht auf klare und einfache Antworten, wie sie heute oft gefordert werden. Christlicher Glaube sollte als eine Hilfe einfließen, mit komplexen oder bedrückenden Problemlagen und Erfahrungen umzugehen und zu leben. Kontextuell und milieuorientiert, dabei mit dem Anspruch, religiös distanzierte Menschen anzusprechen und das Leben mit ihnen zu teilen sind die Angebote der Fresh X-Bewegung. Hier werden außerhalb der Kirchen neue Orte der Begegnung gesucht und gefunden. In den sozialen Netzwerken hat sich in den letzten Jahren eine Szene entwickelt, die religiöse Fragen bespricht. Das besondere an diesen Formaten ist die Unabhängigkeit von Konfessionszugehörigkeit, Amtskirche, Mitgliedschaft, Herkunft oder anderem. In Podcasts und auf Instagram-Kanälen kommentieren die Akteur\*innen alltägliche und gesellschaftliche Fragen und bringen ihre persönliche religiös begründete Deutung ins Gespräch. Die persönlichen Bezüge sind in diesen Begegnun-

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

gen wichtiger als abschließende Erklärungen.

Zum Aufbrechen in die digitale Weite gehört seitens der Kirche auch Mut zur Unvollkommenheit. Die Diskussion über die Frage nach einer digitalen Ekklesiologie steht noch ganz am Anfang. Die Möglichkeiten, die digitale Formate für eine lebendige Kommunikation des Evangeliums bieten, sind vielfältig. Daher ist es sehr begrüßenswert, dass jetzt mit der Entwicklung einer Strategie von „Kirche in digitalen Räumen“ begonnen wird.

gen wichtiger als abschließende Erklärungen.

Zum Aufbrechen in die digitale Weite gehört seitens der Kirche auch Mut zur Unvollkommenheit. Die Diskussion über die Frage nach einer digitalen Ekklesiologie steht noch ganz am Anfang. Die Möglichkeiten, die digitale Formate für eine lebendige Kommunikation des Evangeliums bieten, sind vielfältig. Daher ist es sehr begrüßenswert, dass jetzt mit der Entwicklung einer Strategie von „Kirche in digitalen Räumen“ begonnen wird.

# Lesezeichen zum Thema Engagieren

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **6. Sich engagieren und sich verändern lassen**

Unsere aus der Mission entstandenen Partnerkirchen wie auch die Gemeinden des Internationalen Kirchenkonvents ermutigen uns, zur Mission zu stehen und neue Wege zu beschreiten. Gemeinsam lernen wir, was es heißt, hineingenommen zu sein in Gottes Mission (missio Dei). Wir verstehen es als unsere Aufgabe, den Menschen das Evangelium nahezubringen. Dies geschieht aber in verschiedener Weise und mit verschiedenen Stimmen.

Im Kontext interkultureller Begegnung erleben wir etwa, dass beispielsweise asiatische und afrikanische Gemeinden durch Gottesdienste und Jüngerschaftsprogramme (Discipleship Programs) vital bleiben. Freikirchliche Neugründungen in anderen kulturellen Milieus konzentrieren ihre Arbeit auf das Feiern von Gottesdiensten und die Begegnungen in Kleingruppen. Hier kann die Landeskirche lernen, um den Aspekt des lebhaften Feierns und des lebendigen Erlebens in Gottesdiensten gegenüber einer eher steifen liturgischen Feier zu betonen. Dabei kann die Erfahrung, dass trans- und crosskulturelle Begegnungen in Kunst, Musik und Sport

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **6. Sich engagieren und sich verändern lassen**

Unsere aus der Mission entstandenen Partnerkirchen wie auch die Gemeinden des Internationalen Kirchenkonvents ermutigen uns, zur Mission zu stehen und neue Wege zu beschreiten. Gemeinsam lernen wir, was es heißt, hineingenommen zu sein in Gottes Mission (missio Dei). Wir verstehen es als unsere Aufgabe, den Menschen das Evangelium nahezubringen. Dies geschieht aber in verschiedener Weise und mit verschiedenen Stimmen.

Im Kontext interkultureller Begegnung erleben wir etwa, dass beispielsweise asiatische und afrikanische Gemeinden durch Gottesdienste und Jüngerschaftsprogramme (Discipleship Programs) vital bleiben. Freikirchliche Neugründungen in anderen kulturellen Milieus konzentrieren ihre Arbeit auf das Feiern von Gottesdiensten und die Begegnungen in Kleingruppen. Hier kann die Landeskirche lernen, um den Aspekt des lebhaften Feierns und des lebendigen Erlebens in Gottesdiensten gegenüber einer eher steifen liturgischen Feier zu betonen. Dabei kann die Erfahrung, dass trans- und crosskulturelle Begegnungen in Kunst, Musik und Sport

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

gelingen, dazu ermutigen, solche Erfahrungen auch im religiösen Bereich zu machen. Aus der globalen Ökumene stammt das Bibelteilen (Bible Sharing), das es ermöglicht, kulturell bedingte unterschiedliche hermeneutische Ansätze partizipatorisch zu verbinden. In missionarischer Hinsicht wäre es sicherlich zielführend, hier milieuübergreifende und interkulturelle Programme auszuarbeiten.

Die Sorge um die Zukunft und das Engagement gegen den Klimawandel, für Gerechtigkeit, Frieden und einen nachhaltigen Lebensstil verbindet viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Milieus. Engagiertes Handeln in Zukunfts- und Gerechtigkeitsfragen ist auch für die Evangelische Kirche ein starkes Anliegen, das sich direkt aus ihren theologischen Überzeugungen ergibt. Im gemeinsamen Engagement und der Zusammenarbeit von kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initiativen entstehen milieuübergreifende Begegnungen, von denen der Wunsch nach Veränderung ausgeht. Dies sollte sich bis hinein in institutionelle kirchliche Strukturen auswirken.

gelingen, dazu ermutigen, solche Erfahrungen auch im religiösen Bereich zu machen. Aus der globalen Ökumene stammt das Bibelteilen (Bible Sharing), das es ermöglicht, kulturell bedingte unterschiedliche hermeneutische Ansätze partizipatorisch zu verbinden. In missionarischer Hinsicht wäre es sicherlich zielführend, hier milieuübergreifende und interkulturelle Programme auszuarbeiten.

Die Sorge um die Zukunft und das Engagement gegen den Klimawandel, für Gerechtigkeit, Frieden und einen nachhaltigen Lebensstil verbindet viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Milieus. Engagiertes Handeln in Zukunfts- und Gerechtigkeitsfragen ist auch für die Evangelische Kirche ein starkes Anliegen, das sich direkt aus ihren theologischen Überzeugungen ergibt. Im gemeinsamen Engagement und der Zusammenarbeit von kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initiativen entstehen milieuübergreifende Begegnungen, von denen der Wunsch nach Veränderung ausgeht. Dies sollte sich bis hinein in institutionelle kirchliche Strukturen auswirken.

# Lesezeichen zum Thema Zeigen ...

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **7. Zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt (Ermutigung zum Dialog)**

Um einen wirksamen Beitrag für eine friedliche und gerechte Gesellschaft zu leisten, empfiehlt es sich, dass evangelische Kirchengemeinden mit den konfessionell anderen Gemeinden und Religionsgemeinschaften vor Ort kooperieren. Dazu bedarf es der Kenntnis über die kulturellen und religiösen Hintergründe der jeweiligen Partner. Durch Gespräche und Begegnungen wird eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen, die Grundvoraussetzung für jeden Dialog ist.

Dialog beschreibt ursprünglich die offizielle Begegnung der Repräsentant\*innen verschiedener Religionsgemeinschaften. Gegenseitige Gastfreundschaft, das Überbringen von Grüßen zu den hohen Festen sowie regelmäßige Treffen und Dialogveranstaltungen sollten daher nicht nur einigen Fachleuten überlassen bleiben, sondern in die Agenda aller Presbyterien, Kreissynodalvorstände und anderer kirchenleitender Gremien bis hin zur Kirchenleitung aufgenommen werden.

Dabei sollten alle Teilnehmenden eine Haltung einnehmen, die von Interesse und Res-

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

## **IV. Ermutigung: In der Welt und mit den Men- schen nach Gott fragen**

These 8

Der missionarische Auftrag der Kirche verpflichtet und ermutigt uns zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums. Im gemeinsamen Hören, Beten, Feiern, brechen wir auf, bereit uns zu verändern und zu engagieren – gerade auch im Dialog mit Menschen aller Generationen, anderer Religion und Weltanschauung. Wir wollen zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt.

### **7. Zeigen, was wir lieben, und verstehen, was uns trägt (Ermutigung zum Dialog)**

Um einen wirksamen Beitrag für eine friedliche und gerechte Gesellschaft zu leisten, empfiehlt es sich, dass evangelische Kirchengemeinden mit den konfessionell anderen Gemeinden und Religionsgemeinschaften vor Ort kooperieren. Dazu bedarf es der Kenntnis über die kulturellen und religiösen Hintergründe der jeweiligen Partner. Durch Gespräche und Begegnungen wird eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen, die Grundvoraussetzung für jeden Dialog ist.

Dialog beschreibt ursprünglich die offizielle Begegnung der Repräsentant\*innen verschiedener Religionsgemeinschaften. Gegenseitige Gastfreundschaft, das Überbringen von Grüßen zu den hohen Festen sowie regelmäßige Treffen und Dialogveranstaltungen sollten daher nicht nur einigen Fachleuten überlassen bleiben, sondern in die Agenda aller Presbyterien, Kreissynodalvorstände und anderer kirchenleitender Gremien bis hin zur Kirchenleitung aufgenommen werden.

Dabei sollten alle Teilnehmenden eine Haltung einnehmen, die von Interesse und Res-

\*2021 wurde von der Synode der EKvW das „Missionsverständnis angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ verabschiedet. In These 8 dieser Erklärung gibt es sieben Hinweise, wie wir dieses in unsere Arbeit als Gemeinde integrieren können. Es geht weniger um Hinweise, was wir tun können, als mehr um Ideen, wie wir damit umgehen können. Jeder Teil ist mit einem Verb überschrieben.

pekt geprägt ist. Interreligiöser Dialog heißt, die eigenen Glaubensüberzeugungen mit denen Andersgläubiger ins Gespräch zu bringen. Dabei kann über die reine Verständigung hinaus auch Verbindendes in der religiösen Grundhaltung entdeckt werden. Dass jemand den Wunsch verspürt, den anderen Glauben anzunehmen, ist nicht ausgeschlossen. Interreligiöser Dialog zielt aber nicht darauf ab.

Dass interreligiöser Dialog nicht das Ziel der Konversion verfolgt, gilt in besonderer Weise für die Begegnung mit dem Judentum. Als Evangelische Kirche von Westfalen wissen wir uns unseren jüdischen Mitbürger\*innen geschwisterlich verbunden. So bezieht sich Artikel 1 der Kirchenordnung auf den dreieinigen Gott, „der Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeugen und zu Erben seiner Verheißung macht“.

Angesichts einer entsetzlichen Schuldgeschichte der Kirchen und der Christenheit an unseren jüdischen Glaubensgeschwistern erfüllt uns bis heute tiefe Scham. Umso dankbarer sind wir für die vielen Initiativen und Gesprächsforen mit jüdischen Gemeinden und Menschen in Westfalen, in denen wir als evangelische Kirche mehr und mehr lernen können, uns gemeinsam als Volk Gottes zu verstehen. Wir verurteilen entschieden jegliche Form von Antisemitismus und setzen uns nach Kräften dafür ein, dass jüdische Menschen ohne Diskriminierung und Angst gemeinsam mit uns leben und ihren Glauben bezeugen können.

pekt geprägt ist. Interreligiöser Dialog heißt, die eigenen Glaubensüberzeugungen mit denen Andersgläubiger ins Gespräch zu bringen. Dabei kann über die reine Verständigung hinaus auch Verbindendes in der religiösen Grundhaltung entdeckt werden. Dass jemand den Wunsch verspürt, den anderen Glauben anzunehmen, ist nicht ausgeschlossen. Interreligiöser Dialog zielt aber nicht darauf ab.

Dass interreligiöser Dialog nicht das Ziel der Konversion verfolgt, gilt in besonderer Weise für die Begegnung mit dem Judentum. Als Evangelische Kirche von Westfalen wissen wir uns unseren jüdischen Mitbürger\*innen geschwisterlich verbunden. So bezieht sich Artikel 1 der Kirchenordnung auf den dreieinigen Gott, „der Kirche und Israel gemeinsam zu seinen Zeugen und zu Erben seiner Verheißung macht“.

Angesichts einer entsetzlichen Schuldgeschichte der Kirchen und der Christenheit an unseren jüdischen Glaubensgeschwistern erfüllt uns bis heute tiefe Scham. Umso dankbarer sind wir für die vielen Initiativen und Gesprächsforen mit jüdischen Gemeinden und Menschen in Westfalen, in denen wir als evangelische Kirche mehr und mehr lernen können, uns gemeinsam als Volk Gottes zu verstehen. Wir verurteilen entschieden jegliche Form von Antisemitismus und setzen uns nach Kräften dafür ein, dass jüdische Menschen ohne Diskriminierung und Angst gemeinsam mit uns leben und ihren Glauben bezeugen können.

## **Material zu 2. Beten**

Vater unser im  
Himmel

Unser Vater im  
Himmel

geheiligt werde  
dein Name

## **Material zu 2. Beten**

Dein Reich komme

Dein Wille geschehe

## **Material zu 2. Beten**

wie im Himmel  
so auf Erden.

Unser tägliches Brot  
gib uns heute

## **Material zu 2. Beten**

Und vergib uns  
unsere Schuld

Wie auch wir  
vergeben unseren  
Schuldigern

## **Material zu 2. Beten**

Und führe uns nicht  
in Versuchung

Sondern erlöse uns  
von dem Bösen

## **Material zu 2. Beten**

Denn dein ist das  
Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit

Amen

# Arbeitsblatt Bibelteilen

## Römer 12,1-8

### Übersetzung: BasisBibel

Diese Methode des gemeinsamen Bibellesens bietet allen Teilnehmenden die Möglichkeit sich ohne große Vorkenntnisse direkt einzubringen und mit anderen in den gemeinsamen Austausch zu gehen.

1. Einladen: Beginnt mit einem Gebet und werdet euch bewusst, dass Gott in eurer Mitte ist.
2. Lesen: Lest den Text gemeinsam laut vor, indem alle jeweils einen Vers oder Abschnitt lesen.
3. Verweilen: Verweilt einen Augenblick beim Text. Jede/r, der/die mag, spricht einen Vers, einzelne Wörter, kurze Wendungen, die ihm/ihr wichtig geworden sind, laut aus. Das Gesagte und der Text werden nicht kommentiert.
4. Schweigen: Dann liest jemand den Text noch einmal im Zusammenhang. Danach schweigt ihr drei Minuten und lasst Gottes Wort in der Stille wirken.
5. Teilen: Alle dürfen etwas zu den Worten sagen, die ihnen wichtig geworden sind. Gibt es etwas, das dein Herz berührt? Auch hier wird nicht diskutiert, sondern zugehört.
6. Handeln: Besprecht, was Gott von euch will. Die folgenden Fragen können euch dabei helfen: Welchen Gedanken nehmen wir mit in unseren Alltag? Welche Konsequenzen ergeben sich? Was wollen wir tun? Was können wir verabreden?
7. Beten: Sagt Gott zum Abschluss, was euch bewegt. Alle sind eingeladen, ein freies Gebet zu sprechen. Schließt mit einem Gebet oder Lied, das alle auswendig können.

1 Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung. Es soll ein lebendiges und heiliges Opfer sein, das ihm gefällt. Das wäre für euch die vernünftige Art, Gott zu dienen.

2 Und passt euch nicht dieser Zeit an. Gebraucht vielmehr euren Verstand in einer neuen Weise und lasst euch dadurch verwandeln. Dann könnt ihr beurteilen, was dem Willen Gottes entspricht: Was gut ist, was Gott gefällt und was vollkommen ist.

3 Bei der Gnade, die Gott mir geschenkt hat, sage ich jedem Einzelnen von euch: Überschätzt euch nicht und traute euch nicht mehr zu, als angemessen ist. Strebt lieber nach nüchterner Selbsteinschätzung. Und zwar jeder so, wie Gott es für ihn bestimmt hat –und wie es dem Maßstab des Glaubens entspricht.

4 Es ist wie bei unserem Körper: Der eine Leib besteht aus vielen Körperteilen, aber nicht alle Teile haben dieselbe Aufgabe.

5 Genauso bilden wir vielen Menschen, die zu Christus gehören, miteinander einen Leib. Aber einzeln betrachtet sind wir wie unterschiedliche und doch zusammengehörende Körperteile.

6 Wir haben verschiedene Gaben, so wie Gott sie uns in seiner Gnade geschenkt hat: Wenn jemand die Gabe hat, als Prophet zu reden, soll er das in Übereinstimmung mit dem Glauben tun.

7 Wenn jemand die Gabe hat, Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen, soll er ihr diesen Dienst tun. Wenn jemand die Gabe hat zu lehren, soll er als Lehrer wirken.

8 Wenn jemand die Gabe hat zu ermutigen, soll er Mut machen. Wer etwas gibt, soll das ohne Hintergedanken tun. Wer für die Gemeinde sorgt, soll es mit Hingabe tun. Wer sich um die Notleidenden kümmert, soll Freude daran haben.